

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 13 (1909)

Artikel: Wintersport in Japan II : als ich wiederkam
Autor: Paravicini, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-571910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Auf dem Suwasee.

Weg zum Waldweiher.

Auf dem Suwasee.

Wintersport in Japan II: Als ich wiederkam*).

Mit sieben Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Suwa gab sich alle Mühe, zum Wintersportplatz, dem einzigen in Japan, zu werden. Ein Reisebüro in Tokio schlug eifrig die Neklametrommel, und die wenigen Pioniere, die schon einmal im Winter dort gewesen, erhielten häufig einladende Briefe und wurden über den Stand der Eisbahn auf dem Laufenden erhalten. In japanischen illustrierten Blättern erschienen allerlei Bilder und Artikel über Eisfeste, Wettspiele und dgl., die dort stattfanden.

Wir glaubten also, ein kleines St. Moritz zu finden, als wir uns in der zweiten Februarhälfte, ein Jahr nach unserer ersten Expedition*), wieder nach Shimosuwa auf den Weg machten. Schon der Weg zeigte uns viele Veränderungen, die das Jahr gebracht hatte. Die große elektrische Kraftanlage bei Yentho, zu der Escher Wyss & Co. die Turbinen geliefert, war nun erstellt, und stundentweit, über Berg und Tal, begleiten die mächtigen, oben rot gestrichenen Stangen, welche die Drähte tragen, die Bahnhlinie. Zwischen Odzuki und Sasago sah ich, daß ich den Bergbächen in meiner ersten Beschreibung unrecht getan. Es sind keine harmlosen Wässerlein. Ganze eiserne Eisenbahnbrücken, Häusdächer, Balkenwerk und andere Reste wilder Zerstörung lagen hier unter mächtigem Geröll im dreifach verbreiterten Fluszbett. Die ganze Linie war nach den großen Regengüssen und Taifuns des vergangenen August mehrere Monate unpassierbar, und Scharen von Arbeitern waren jetzt noch damit beschäftigt, sie wieder völlig in Stand zu setzen. Jetzt freilich riefen die Bächlein wieder recht friedlich in ihren viel zu weiten Betten dahin, in fröhlichen Kaskaden über das Geröll herunterplätschernd, das sie im Sommer wild zu Tal gewälzt hatten. Auch das ruhige klare Licht der Februarionne nahm der Landschaft viel von ihrer Rauhheit. Die wechselseitigen Bilder draußen dienten in willkommener Weise zur Verkürzung der zwölf Eisenbahnstunden. Im Wagen hatte man sich übrigens recht häuslich eingerichtet. Jeder pflegt hier soviel Plätze zu belegen, als ihm sein Gepäck erlaubt. Kein unbequemer Schaffner kommt mit störendem Ordnungssinn in die Quere, und die Reisenden vertragen sich ausgezeichnet. Unser Bisavis hatte sein ganzes Bett mitgenommen und machte sich auf den ausgebreiteten Decken sehr bequem. Mehrere andere waren dadurch in ihrem Platz wesentlich eingeengt, sagten aber nichts dazu. Einer der Mitreisenden las eine deutsche medizinische Fachschrift; ich wagte aber nicht, dem Kollegen gegenüber mein Inkognito zu lästern. Der Herr konnte vielleicht, wie das oft der Fall ist, nur lesen, nicht aber sprechen, würde aber doch das letztere mit bewundernswertem, aber schrecklichem Erfolg am ersten besten Opfer zu Liebungszwecken probiert haben. Ich war schon im Sommer im unvergleichlichen Meerbad Ushibuse von Tokyostudenten sprachlich ausgequetscht worden und hatte großen Respekt vor diesen Liebungen

am Lebenden. Die Aussprache von Chloroform kann z. B. mit der japanischen Silbenschrift nicht anders wiedergegeben werden als „Kororohoromu“, das einfache Wort Milch muß „Miruhi“ oder „Miruku“ geschrieben werden. Da kann man sich vorstellen, wie das bloß aus Büchern gelernte Deutsch klingt. Die strebsamen Japaner suchen daher nach Kräften Konversation, und, wenn sie oft dafür Gelegenheit finden, lernen sie auch im eigenen Lande fremde Sprachen sehr schön. Von denen, die einige Jahre im Ausland waren, beherrschten sogar manche eine fremde Sprache so, wie ein Ausländer niemals das Japanische beherrschen lernt. Ich war nun aber durchaus nicht sicher, wie weit mein leidender Kollege in seinen sprachlichen Studien schon gekommen, und so zog ich vor, mit andern Mitreisenden Japanisch zu sprechen, wobei die Mühe des Verstehens auf ihrer und der sprachliche Nutzen auf meiner Seite war. Ein sonst harmlos aussehender kimono bekleideter Herr, der freilich über einen wunderbaren Byzanter verfügte, kriegte mich dann zwar noch englisch dran, verließ uns aber auf halbem Weg, in der statlichen Seidenzentrale Kofu, wo auch Wein gebaut wird, ein Getränk, das Japan sonst nicht erzeugt. Sake (Reiswein) dagegen muß ziemlich viel konsumiert werden, da die Steuer darauf jährlich etwa 150 Millionen Franken abwirkt. Es ist also wohl nicht ganz richtig, die Japaner immer als Paradeabstinenter ins Feld zu führen und ihre Erfolge davon herzuleiten, zumal gerade im letzten Kriege die Soldaten Sakerationen bekamen.

In Kofu wie an andern größeren Stationen werden „Bentos“ verkauft, Schachteln aus dünnem Holz, die Reis, Fisch, Omelette, Bohnenkäse, Bohnen und andere japanische Speisen enthalten und dem, der japanisch essen kann, eine ausreichende Mahlzeit bieten. Die Schachtel kostet fünfundzwanzig Rappen und enthält auch das Besteck, d. h. die Essstäbchen, noch ungetrennt, zum Zeichen, daß sie ungebraucht sind. Dies ist erheblich sauberer, als die oberflächlich gespülten Eßgeschirre europäischer Restaurants es sind. Schwierig scheint die Handhabung der Essstäbchen nur im Anfang. Ein Beefsteak kann man allerdings nicht damit zerkleinern. Die Japaner bekommen eben ihre Speisen schon in mundgerechten Bissen vorgesetzt... Allgemeines Rülpfen zeigte an, daß die „Bentos“ gemundet hatten. Wir Europäer brachten es freilich noch nicht fertig, unser Gefühlen diesen hier nicht auffälligen Ausdruck zu geben, und erweckten so sicher den Eindruck Ungefäßtiger.

Etwa elf Stunden, nachdem wir Yokohama verlassen, bekamen wir das Ziel unserer Reise, den Suwasee, zu Gesicht und sahen enttäuscht, daß nur noch ein schmaler Streifen dem Ufer entlang gefroren war. Ein Lokalpatriot behauptete sogar, wir könnten im günstigsten Fall noch in Oberfuwa, seinem Wohnort, etwas brauchbare Bahn finden. Mich zog es aber wieder nach der Stätte, wo ich mich ein Jahr früher so wohl gefühlt, und

*.) Vgl. „Die Schweiz“ XI 1907, 561 ff.

mein Begleiter war damit zufrieden, obwohl er keine schönen Erinnerungen aufzufrischen hatte. So setzten wir denn die Reise bis Utsunomiya fort, und der fast enthusiastische Empfang im alten Glockenblumenteichhaus gab uns recht. Freilich stieg in meinem mißtrauischen Gemüt rasch der Verdacht auf, die Freundlichkeit der Aufnahme habe wohl für die Güte des Eises zu entschädigen, über dessen Beschaffenheit wir nur höchst unbestimmte Auskünfte bekamen. Offen heraus zu sagen, daß Eis sei unbrauchbar, wäre für japanische Begriffe nicht höflich gewesen, hätte uns aber den langen Weg zur Eisbahn erspart. Die Enttäuschung war erheblich, und wir bereiteten uns vor, mit dem nächsten Zuge nach Kofu zurückzukehren und von dort über die Berge nach Shoji zu gehen, wo die Verhältnisse vielleicht günstiger lagen. Schlittschuhlaufen mußten wir nämlich irgendwo; unsere guten Freunde in Yokohama hätten sich zu sehr gefreut, wenn wir nach tagelangem Eisenbahntreiben unser Ziel doch nicht erreicht hätten. Für den Abend war nun freilich nichts mehr anzufangen. Im Teehaus bestellten wir uns japanisches Essen, bekamen aber nun schon alles auf europäisch sein sollende Weise zubereitet und in europäischem Geschirr. Die sauberen Eßstäbchen waren unvorteilhaft durch schwärze, bucklige Zinnlöffel und Gabeln ersetzt. Man braucht wahrhaftig nicht Japanophile zu sein, um diese Übergangsstufen zu bedauern. Wir fragten mit einiger Entrüstung, ob denn nun schon so viele Ausländer hieherkämen. Eis sei außer uns nur einer dagewesen, hieß es. Die Reise war also vernünftigen Leuten offenbar noch immer etwas zu weit und das Eis zu unsicher. Die Zeitungen hatten ja auch verschiedene Todesfälle durch Ertrinken gemeldet. Und nun trotzdem schon diese Europäisierung! Hätte der Eissport statt drei einige Hundert heraufgelockt, so wäre sicher auch schon ein „Grand“ oder „Palace“ mit allem Zubehör dagestanden, und das hätte man sich ja schließlich gefallen lassen können: entweder Ost oder West, aber beides ganz!

Suwa tat nun aber doch alles, um uns zu halten; die Nacht wurde grimmig kalt, das Wasser in den Waschschüsseln gefror zöldic. Man ist hier für derartige Temperaturen ein-

gerichtet. In der Mitte des Zimmers ist ein mächtiger „Hibachi“, Kohlenbehälter, in den Boden eingelassen; ein Holzgestell darüber trägt eine Decke und formt so tagsüber Tisch und Ofen zugleich. Wer friert, kriecht unter die Decke. Nächts werden die Lagerstätten neben diesem einfachen Heizkörper aufgeschlagen und die Decken so gelegt, daß die warme Luft direkt in die Betten hereinströmt. Es kam uns schwer an, vor Tagesanbruch aus dieser behaglichen Atmosphäre in die eisige Morgenluft hinauszugehen. Wir wollten aber den ersten Zug benützen für den Fall, daß das Eis trotz der kalten Nacht nicht die nötige Festigkeit erlangt hätte. Es erwies sich indessen als tragfähig, wenn auch rauh, und so blieben wir. Im Lauf des Vormittags erschien der Präsident des Schlittschuhklubs in elegantem Sportsanzug, was das Gefühl der Sicherheit wesentlich erhöhte. Unsern legititären Führer hatte sein Ehrgeiz schon nach Amerika getrieben; Suwa war für seine mehr und mehr anschwellenden Sprachkenntnisse zu klein geworden.

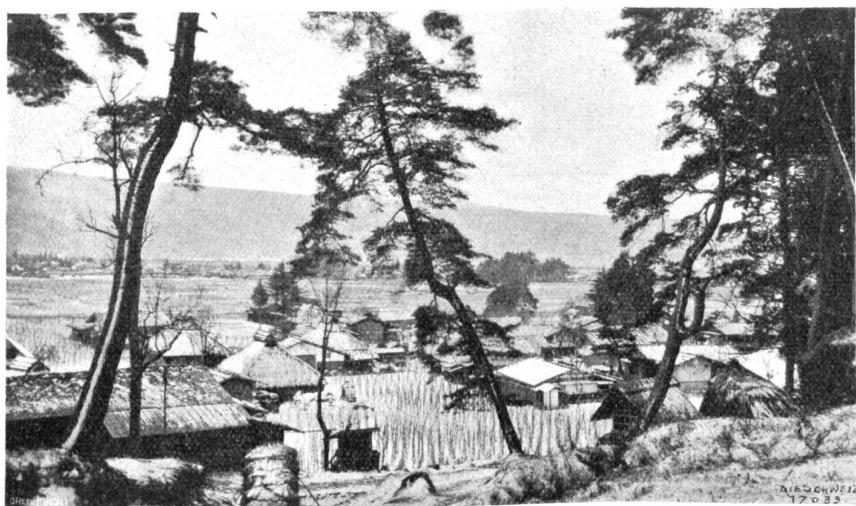
Unbefüllt um unsere und des Präsidenten Wünsche begann allzufrüh die Sonne ihre Arbeit und triumphierte über das Werk der Nacht. Bis auf wenige Meter schwammen Boote im offenen leichtgekrüselten Wasser an uns heran, und ein rasch sich verbreiternder Wassergürtel drohte uns vom Lande abzuschniden und unsfern ganzen Sportplatz in ein schwimmendes Floß umzuwandeln. Wir gaben nach. Der Weiher weit hinten im Gebirge, den ich vom Vorjahr her kannte, mußte länger im Schatten sein. In einem Gilmarsch von einer Stunde erreichten wir ihn. Das Eis war fest genug, aber zu rauh. So streiften wir im sonndurchstrahlten Winterwald herum, an einsamen Mühlen vorbei, deren Räder von Eiszapfen starren und funkelten. Hier, im Schatten des Berges, war auch der Schnee in dünner Schicht liegen geblieben. Gegen Abend setzte wieder eine ganz erfreuliche Kälte ein und festigte den Platz auf dem See genügend. Das Eisfeld hatte seit letztem Jahr auch elektrische Beleuchtung erhalten. Es wurde bald recht belebt, und wir sahen die außerordentlichen Fortschritte im Laufen, die hier nicht wenige



Japanische Winterlandschaft.



Auf dem Suwasee.



Auf dem Weg zum Waldweiber.

in Jahresfrist gemacht hatten. Ein gewandtes Volk sind die Japaner. Glücklicherweise war mein Begleiter, Timm, ein «all round» Sportsmann, dessen gesamtes Mobiliar beinahe aus Sportpreisen hatte zusammengefügt werden können, auch ein vorzüglicher Läufer, und so blieb für diesmal noch die europäische Superiorität gewahrt. Hingegen sah ich schon Knirpse, die kaum das Gehen gelernt haben konnten, vor- und rückwärts hüpfen. Weniger entwicklungsfähig schien das weibliche Geschlecht. Kichernd stolperten ein paar frische braune Mädchen auf ihren losen Fußbrettcchen herum, die durch aufgeschraubte Eisenküfen in Schlittschuhluhe umgewandelt waren. Timm, durch die Unwesenheit der Schönen zu Höchstleistungen angestoppt, umkreiste und umhüpfte die Schar in kühnen Evolutionen, und die Ausrufe des Erstaunens regten ihn zu immer gefährlicher ausschreitenden Sprüngen und Kreisen an.

Ich feierte meinen kleinen Triumph erst abends im Tee-

haus, wo die Spizien des Schlittschuhklubs und das ganze Hotelpersonal sich um uns sammelte. Meine im Vorjahr mit dem Zulauf schen Stereokopapparat gemachten Aufnahmen erregten nicht enden wollende Bewunderung; die Plastizität des Stereokopibildes wenigstens schien in Suwa noch neu.

Einer unserer Gäste, ein Buchhändler und Verleger, schenkte uns ein von ihm angefertigtes Reklameplakat für den Eisport. Das war nun allerdings noch ein Zukunftsbild. Scharen eleganter Sportsleute sah man vom Bahnhof zur Eisbahn ziehen, alles Fremde; auf dem Eis selber sah's ungefähr so aus wie im Palais de Glace zu Paris. Das Ding musste die Nachbildung eines amerikanischen oder europäischen Wintersportplakates sein; denn für ein bloßes Phantasieprodukt war es zu korrekt. Ein voluminöser Führer für Suwa und Umgebung fand sich auch schon im Buchhandel, und all dies für ganze drei Mann, die diese Wintersaison „gemacht“ hatten.

Nach einer zweiten sehr kalten Nacht waren wir wieder bei Tagesgrauen auf dem Eisfeld. Wir fanden schon den Vorstand des Schlittschuhklubs da, der uns dann auch eine Stunde später das Geleit zum Bahnhof gab. Es war ein wunderschöner Tag, und der heilige Fuji zeigte sich in seinem ganzen Glanz. Achtundvierzigmal aber entrückten uns Tunnels, worunter eins von neunzehn Minuten Länge, dem hellen Licht des Tages. Als wir nachts spät in Yokohama anlangten, war die Erkenntnis in uns gereift, das Vergnügen des Eissports sei eigentlich in Japan doch etwas teuer erkaufst, und wir begannen, an dem Aufkommen Suwas als eines internationalen Wintersportplatzes ernstlich zu zweifeln.

Dr. Fritz Paravicini, Yokohama.

Caritas

Stimmungsbild von Max Pfister, Zürich.

Das Pflaster glühte. Eine heiße Luftwelle trug mich über die Marmorstufen hinauf in die Kirche. Leise setzte ich mich auf eine Bank.

Düster und schwermütig hoben sich die gotischen Säulen zur hohen Decke und verloren sich im bläulichen Dunkel. Die Sonnenstrahlen fielen gebrochen durch die farbigen Oberfenster und malten matte Flecken auf die alten Quadern, rot und violett. Schwer und in großen Falten wallte der brokatene Vorhang hinter dem Altar auf den dunklen Mosaikboden, und die geschnitzten Stühle hoben sich kaum ab vom unbestimmten Düster des Chores.

Nur das goldene Herz Jesu leuchtete, von einem Sonnenstrahl berührt, am Fries des Hochaltars und glühte durch den dämmerigen Raum in strahlendem Feuer.

Wir beide schauten hin.

Sie saß lässig an einen Pfeiler gelehnt, eine dunkle Gestalt, und bewegte ruhig den Fächer. Der seidene Schleier, der ihr Haupt fast verbüllte, wiegte sachte mit dem Rhythmus des Luftzuges folgend, und eine schwarze Locke stahl sich dazwischen hervor.

So saßen wir lange und schauten auf das schimmernde Herz. Allmählich zog der Sonnenstrahl weiter, der Glanz wurde matter, immer matter, und endlich erlosch er.



Abfahrt von Suwa.